

KOSTENLOS

Gegenwind

Zeitung für

Arbeit, Frieden, Umweltschutz

Nummer 160

Wilhelmshaven

August 2000

„...KLEINE SCHLANGE, ZAUBERISCHE TÖNE...“

EXPO, JADEWESERPORT, WOCHENENDE AN DER JADE: DIE SCHLANGE IST ÜBERALL



In Kürze

Das schlechte Wetter begünstigt die Expo am Meer. Was sollen die Urlauber auch sonst tun? Auf [Seite 3](#) dokumentieren wir eine Pressemitteilung der Expo-Leute und die Reaktion von Radio Jade auf diese Mitteilung.

Über unseren Bummel zum Wochenende an der Jade berichten wir auf [Seite 4](#).

Für die Einen sind sie liebe Mitbewohner, für die Anderen menschenzerfleischende Bestien. Auch in der Redaktion gehen die Meinungen da auseinander, wie die zwei Beiträge auf [Seite 5](#) beweisen.

Wie tief liegen Containerschiffe im Wasser? Ist es so simpel, wie man uns glauben machen will, dass wachsende Transportmengen größere Schiffe bedingen? Um eine „nebulöse Diskussion“ geht es auf [Seite 6](#).

Sind Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen effektiv? Eine Studie des Zentrums für europäische Wirtschaftsforschung sagt nein. Auf [Seite 8](#) erfahren Sie, was unserer Arbeitsamt dazu sagt.

Wird die volle Unterrichtsversorgung an den verlässlichen Grundschulen die Versorgung anderer Schulen senken? Dieser Frage gehen wir auf [Seite 10](#) nach.

Ebenfalls auf [Seite 10](#) berichten wir über die Ausstellung „Wilhelmshaven zur Zeit“, der auch unser Titelbild gewidmet ist.

Über die Einweihungszeremonie der Windwächter am Südstrand, den Verkauf der Wohnungsbaugesellschaft Jade, den Sinn von öffentlichen Empfängen und den Umgang mit politisch nicht gut gelittenen Leuten berichten wir auf [Seite 11](#).

Vichy-Vachy oder Wischi-Waschi? Was steckt hinter der Städtepartnerschaft? Fragen an Ehnste Lauts auf [Seite 12](#).

Vermischtes

DAS TITELBILD

„...kleine Schlange, zauberische Töne...“ ist ein Linolschnitt von Hajo Kruda und Pico Wölbern. Hajo Kruda zum Gegenwind: „...kleine Schlange, zauberische Töne... ist ein Zitat vom alten Goethe, den Mythos Schlange – Verführung etc. bearbeitend. In einer Auflage von 60 Stück haben wir es als Beilage zum Buch „Wilhelmshaven zur Zeit“ hergestellt.“

Das Gute an dem Bild ist, dass es zu mehreren Artikeln passt: Expo (Seite 3), Wochenende an der Jade (Seite 4) JadeWeserPort (Seite 6) zur Ausstellungseröffnung (Seite 10), was nicht heißt, dass das Bild beliebig wäre. Schließlich geht es in den erwähnten Artikeln immer um Eigenschaften, die der Schlange zugesprochen werden. (hk)

Züig ausbauen

wollen Wilhelmshavens Grüne den JadeWeserPort. Das geht aus einer Pressemitteilung der Ratsfraktion der Grünen hervor. Die Gründe für die Forderung der Grünen lesen sich wie eine Verlautbarung der Wilhelmshavener Hafenwirtschaft. Auch mit den Kritikern gehen die Grünen hart ins Gericht. Die würden nur die Arbeitsplätze auf, unter und hinter den Kränen betrachten. Die Grünen dagegen sehen viele neue Arbeitsplätze im Bereich der Stauerei, der Lagerung und der Reparaturen, bei den Speditionen und bei neu anzusiedelnden, bzw. auszubauenden Behörden.

Die Politik der Wilhelmshavener Grünen ist schon lange keine grüne Politik mehr. Mit ihrer bedingungslosen Entscheidung für den JadeWeserPort haben sich Wilhelmshavens Grüne aus den Reihen derer verabschiedet, die für eine vernünftige, ökologisch orientierte Hafenpolitik eintreten.

Wie die Grünen von Bürgern gesehen werden, dokumentierte ein Leserbrief in der Wilhelmshavener Zeitung am 26. Juli, den wir im Folgenden an Stelle einer eigenen Kommentierung veröffentlichen.

Man mag von „den Grünen“ halten, was man will, aber sie sind immer wieder für Überraschungen gut. So wollte ich fast nicht glauben, was aus dem WZ-Beitrag zur Presseerklärung der bündnisgrünen Ratsfraktion zu entnehmen war: Die „Öko's“ sind entschieden für (!) ein Großprojekt.

PRESSEMITTEILUNGEN

sind anscheinend oft schwer zu verstehen. Was die Presse aus der auf der nächsten Seite abgedruckten Mitteilung der Expo machte:

N3 „Hallo Niedersachsen“ am 19.7.: *Hannover klagt über Besuchermangel – Nicht so Wilhelmshaven mit der Expo am Meer: 800.000 Besucher wurden hier gezählt!*“

Wilhelmshavener Zeitung vom 22.7.2000: *„85.000 Eintrittskarten seien bislang verkauft worden. (...) Insgesamt nahmen über 800.000 Menschen das Kultur- und Freizeitprogramm der ‚Expo am Meer‘ an.“*

Radio Jade Nachrichtensendung (21.7.): *„In dieser Woche kamen allein 1.500 bis 1.700 Besucher.“*

Von diesen Meldungen entspricht keine der Wahrheit. Einzig die WZ-Meldung, dass 800.000 Menschen das Kultur- und Freizeitprogramm der Expo am Meer annahmen, entspricht der „Wahrheit“ der Pressemitteilung. (hk)

Nicht nur, dass Hamburger und Bremer Grüne Häfen als bedeutende Säule eines ökologisch sinnvollen Transportsystems bezeichnen, nein, die W'havener Ratsfraktion verfasst in o.a. Erklärung geradezu eine Liebeserklärung an den JadeWeserPort.

Verzögerndes Hinhalten findet sich dort ebenso verurteilt, wie eine klare und vernünftige positive Stellung zum Projekt eingenommen wird. Und ein entsprechendes Tempo bei den Entscheidungs- und Realisierungsprozessen ist obendrein angeraten.

Dieser Position ist uneingeschränkt Beifall zu spenden. Schade eigentlich, dass mit zunehmender sachorientierter Vernunftseinkkehr bei den bündnisgrünen Entscheidungs- und Mandatsträgern auf nahezu allen politischen Ebenen von der Kommune bis zum Bund eine tendenzielle Abkehr ihrer Wählerschaft zu verzeichnen ist.

Das lässt erahnen, dass es so manchem ehemaligen Anhänger der Grünen nicht um zweckdienliche politische Weiterentwicklungen im Lande ging, sondern nur um Fundamentalopposition, koste es was es wolle.

Bleibt zu hoffen, dass die Ratsfraktion der Bündnisgrünen ihren begrüßenswerten Kurs in der Frage des Ports unbeirrt beibehält.

Besser lässt sich die Entwicklung der Wilhelmshavener Bündnisgrünen zu einer politisch völlig überflüssigen Gruppierung kaum darstellen.

Hannes Klöpfer

Neben der jeweils aktuellen Ausgabe und dem Gegenwind-Archiv, finden Sie eine „Aktuelle Seite“, in der wir zwischen den Gegenwinden aktuelle Informationen veröffentlichen und die aktuellen „Ständigen Termine“

GALERIE M im „Kunsthau“

2. September – 31. Oktober. 2000

Begegnungen

Künstler aus Osteuropa
(Novokusksk, St. Petersburg, Danzig)
zu Gast in der Galerie M
Alexander Suslow,
Alexej Chmelevskoj,
Wladimir May und Tadeusz Foltyn
(Malerei und Kleinplastik)

Eröffnung: Samstag, 2. September, 17 Uhr

Einführung: Jürgen Weichardt, „Oldenburgische Landschaft“

Musik: Ensemble Istoki (altrussische Musik)
Die Künstler sind anwesend.

Zum Jubiläumsjahr Parallelausstellung vom 31.8.-21.9.2000 im Immobilien- und Finanzzentrum der Raiffeisenvolksbank Jever eG.

Die Ausstellungen werden gefördert durch die Raiffeisen-Volksbank Jever eG als Beitrag internationaler Kontakte.

Während der EXPO 2000 ist die Galerie täglich von 15 bis 18.30 Uhr geöffnet.

LOKALE AGENDA 21

Seit Mai 2000 treffen sich regelmäßig 4 Themenarbeitskreise. Termine und weitere Informationen erhalten Sie über folgende Ansprechpartner in Wilhelmshaven:

- **AK Umwelt, Natur, Flächennutzung und Verkehr:** Matthias Zens, Tel. 202376
- **AK Klimaschutz und Energie:** Gerold Janßen. Tel. 162725
- **AK Erziehung, Bildung, Soziales und Kultur:** Harald Witte, Tel. 161426
- **AK Wirtschaft und Arbeit:** Jens Graul, Tel. 16411

IMPRESSUM:

Herausgeber: GEGENWIND-Verein
Postanschrift: GEGENWIND,Weserstr.33
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421/994990
Fax: 04421/994991

email: gegenwind.whv@t-online.de

Internet:

<http://www.gegenwind-whv.de>

Redaktion: Uwe Brams, Erwin Fiege, Antje Jürgen- sen, Hannes Klöpfer (verantwortl. Redakteur), Anette Nowak, Thomas Sobel, Frank Tunnat, Hilde Wesendorf, Inke Zwoch;

Druck: Beta-Druck Auflage: 5.200 Ex.

Bankverbindung: Volksbank Wilhelmshaven,

Kto.-Nr.: 500 355, BLZ 282 900 63

Der GEGENWIND erscheint nach Möglichkeit alle 4 Wochen (jeweils zum Monatsbeginn)

Erscheinungstag dieser Ausgabe: 02.08.2000

Red.-Schluß der nächsten Ausgabe: 21.08.2000

Wir bedanken uns bei den vielen Ungenannten, die durch ihre Mitarbeit, durch Informationen oder durch ihre Politik zum Erscheinen dieser Ausgabe beigetragen haben.



im Internet:

<http://www.gegenwind-whv.de>

EINBLICKE IN EINE VERKEHRTE WELT

WENIG = VIEL, GUT = SCHLECHT, DICK = DÜNN, EXPO = ERFOLG...

(hk) Mit schier unglaublichen Zahlen versorgt das Pressezentrum der Expo am Meer die Öffentlichkeit. Deren Pressemitteilung vom 21. Juli 2000 war selbst für Michael Diers, Redaktionsleiter des im letzten Gegenwind so schwer gescholtenen Radio Jade, zu viel. Diers kommentierte am 22. Juli die Presseerklärung der Expo auf Radio Jade. Sowohl die Pressemitteilung als auch der Kommentar von Radio Jade sind es wert, im Gegenwind im vollen Wortlaut veröffentlicht zu werden.

Presserklärung des Pressezentrams der Expo am Meer vom 21. Juli:

Erfolgreiche Bilanz nach 50 Tagen Expo am Meer

Gedrängel vor den Drehkreuzen in der Jahnhalle, lange Schlangen vor Oceanis, Besucherandrang im Pavillon des Verkehrsministeriums und volle Shuttlebusse – der positive Besuchertrend auf der Expo am Meer hält an. 50 Tage nach dem Start sind die Veranstalter mit der Resonanz auf das maritime Ereignis an der Nordseeküste sehr zufrieden.

Rund 85.000 Besucher schauten sich die Projekte in der Jahnhalle, im Expo-Park und in den anderen Arealen an. Zwischen 1.500 und 1.700 Besucher kamen allein am Montag und Dienstag dieser Woche – ein klarer Beleg für die Attraktivität der Expo am Meer.

Besuchermagnete sind die virtuelle Unterwasserwelt Oceanis, die vielen meereswissenschaftlichen Ausstellungen sowie Nautica. Allein Nautica verzeichnete seit der Eröffnung am 13. Juni knapp 75.000 Besucher. Aber auch die Fischereiausstellung, die Tiefseeforschung und der Pavillon der Azoren im Expo-Park erfreuen sich großer Beliebtheit.

Insgesamt nahmen über 800.000 Menschen das Kultur- und Freizeitprogramm der Expo am Meer an. Besonders das maritime Ambiente, die vielen Sonderschiffe und Schiffsbesuche der Marine zogen die Besucher in ihren Bann.

Viel Lob erhalten die Organisatoren von den Besuchern: „Die Expo am Meer ist einfach spitze“ oder „Echt super – macht weiter so! Besser als die Expo in Hannover!“ Auch das schlechte Wetter mindert die Begeisterung nicht: „Heute ist viel Regen da, aber die Expo am Meer ist trotzdem wunderbar!“, kann man im Gästebuch, das in der Jahnhalle ausliegt, nachlesen.

Kommentar von Michael Diers (Radio Jade), gesendet am 22. Juli:

Erfolgreiche Bilanz der Expo am Meer nach 50 Tagen

Gestern Abend flatterte diese Pressemitteilung ins Haus. Und der Unwissende liest begeisterte Meldungen, die dort auf dem Papier stehen. Papier ist geduldig, das wissen wir, aber muss das denn wirklich sein?

In der Welt der Blinden, ist der Einäugige König, sagt ein Sprichwort, aber in dieser Expo am Meer Welt möchte keiner König sein.

Aus Hannover wird derzeit nur Kritik laut. Da ist von Planungsfehlern zu hören, ein Riesendefizit von mindestens 500 Millionen DM steht im Raum, und es wird täglich größer. Nein, in Wilhelmshaven läuft alles riesig. Ihr da in Hannover könnt ja mal auf Wilhelmshaven neidisch sein, denken sich die Wilhelmshavener, und schreiben solche Pressemitteilungen: Gedrängel an den Drehkreuzen, volle Shuttlebusse, Besucherandrang am Pavillon des Verkehrsministeriums. 800 000 Menschen zog das Kulturprogramm an.

Bei solchen Meldungen müssen sich die Wilhelmshavener fehlende Bodenhaftung vorwerfen lassen. Nicht, dass wir alle der „Expo am Meer“ Erfolg wünschen, diese Region hat Positives bitter nötig. Aber immer nur in Wolkenkuckucksheimen zu leben und die Realität verdrängen hilft keinem weiter.

Gerade wir Wilhelmshavener wissen doch, was läuft, und nach wie vor läuft es nicht rund. Hinweisschilder, die mehr verwirren als lenken, Eintrittsregelungen und Preise, die Unmut erzeugen, ein großes Gelände ohne sichtbare Zusammenhänge.

Auch die Expo am Meer erreicht bei weitem nicht die erwarteten Besucherzahlen, und im Gegensatz zu Hannover lässt die Expo am Meer die wirklichen Zahlen verkaufter Tickets nicht aus dem Sack.

Es ist wie so oft in Wilhelmshaven: Alles ist rosarot, und die Brille, die die Verantwortlichen in Wilhelmshaven scheinbar auf Lebenszeit aufhaben, zeigt deutlich das Denken in dieser Stadt auf. Probleme und Fehlplanungen gibt es nicht, alles ist in bester Ordnung und wird hochgejubelt.

Aber wir Norddeutschen sind nun mal so, denn wie sagen wir Friesen immer so gerne: Es gibt kein schlechtes Wetter, nur falsche Kleidung. Nur darüber können wir noch schmunzeln, über die durchsichtigen Lobhudeleien der Expo am Meer-Verantwortlichen vergeht einem mehr und mehr das Schmunzeln.

Neue Wegweiser

Noch vor drei Wochen war es beinahe unmöglich, sich im Expo-Gelände zu orientieren. Inzwischen wurde die Gegend um die Expo-Areale mit Dutzenden von neuen Schildern versehen –

– und es klappt. Doch nicht alles ist so gut gelungen. Einigen Hinweis-Damen und –Herren, die in etwas weiterer Entfernung vom Expo-Gelände in luftiger Höhe an Laternenpfählen hängen, wurde einfach ein Aufkleber in der Größe eines „Meinungsbuttons“ an die Brust geheftet. Ein Autofahrer, und nur für die sind diese Männlein und Dämlein installiert worden, muss schon sehr dicht an den Laternenpfahl heranfahren, aussteigen und unter Missachtung des inzwischen einsetzenden Hupkonzerts der hinter ihm fahrenden Autos direkt zur Laterne gehen, um zu erkennen, dass die Figur ihm den Weg zur Expo am Meer zeigt. Um das nebenstehende Bild zu schießen, bedurfte es schon eines anständigen Zoom-Objektivs. (hk)



Hier geht was !

KULTUR + KOMMUNIKATION



Börsenstr.73 (Ecke Mitscherlichstr.)
26382 Wilhelmshaven - 04421-13322

**FRÜHSTÜCKEN
PARTYS - KONZERTE**

HEIERMANNEIEREI

WAS IST DAS WOCHENENDE AN DER JADE WERT?

(iz) Für Diskussionsstoff sorgte dieses Jahr der erstmals erhobene Eintrittspreis von 5 Mark für Einzelpersonen bzw. 12 Mark für Familien. Dabei ist das Problem so einfach zu lösen: Bei Bierpreisen an den Getränkeständen von mittlerweile bis zu 4 DM (Pumpwerk) hat man schon beim zweiten Bier, das man von zu Haus mitbringt, das Geld wieder raus, inkl. Einkaufspreis von 1 DM pro Flasche...

Nein, mal im Ernst: Wir können das Genörgel über den Eintritt nicht nachvollziehen. Schon eine einzige Band, die einem gefällt, macht die Investition wieder wett. Allein Stefan Stoppok wäre bei einem normalen Konzert mindestens 20 Mark Eintritt wert – für andere Geschmäcker entsprechend der Lieblings-Shantychor.

“Wir zahlen doch genug Steuergelder”, war oft von einheimischen Besuchern zu vernehmen – dabei reichen die städtischen Einnahmen bekanntlich nicht mal für die ordentliche Unterhaltung von Schulen oder die Erfüllung anderer Grundbedürfnisse.



WAS KOSTET DER SPASS?

Die Wilhelmshaven Projekt GmbH (WPG) als Veranstalterin täte gut daran, einmal die Zahlen offenzulegen: Was kosten (z. T. hochkarätige) Künstler/innen, wie viel verschlingen Gema-Gebühren, Technik, Ver- und Entsorgung, Feuerwerk, Personal...? Was wird durch Standgebühren, Sponsoren und Eintritt wieder eingenommen? Bei realistischer Schätzung lässt sich erahnen, dass die WPG durch das Fest nicht reich wird. Mit echten Zahlen wären noch mehr Leute davon zu überzeugen – der Haushalt einer städtischen Tochtergesellschaft sollte kein Geheimnis bleiben. Überschlägig wurde ein Aufwand von einer dreiviertel Million DM genannt, wovon etwa 2/3 durch Eintritt und

andere Einnahmen gedeckt sein sollen.¹

Tatsächlich wurden zunächst rekordverdächtige 400.000 Besucher/innen gemeldet. Dabei wurden jedoch anderweitige Besucher der Innen- und Südstadt, z. B. der Käuferandrang in der Fußgängerzone am verkaufs-offenen Samstag, mitgezählt. 100.000 sollen den Eintritt für das WadJ bezahlt haben. Im nächsten Bericht wurde die Annahme auf 50.000 korrigiert, die endgültigen Zahlen dürften noch darunter liegen. De facto ist das Ergebnis nicht besser als beim freiwilligen Erwerb von Sponsorenfähnchen (zu 3 DM), wie es in den vergangenen Jahren gehandhabt wurde.

WER SCHÜTZT UNS VOR DER SECURITY?

Um die Eintrittsgelder sicherzustellen, wurden alle Zugänge rings um den großen Hafen abgesperrt und von Mitarbeitern einer Bremer Security-Firma bewacht. Jedenfalls gelegentlich. Unsere Berichterstatter wurden an 4 Tagen genau einmal kontrolliert. Die Zugänge sollten nicht wie ein “Hochsicherheitstrakt” wirken, rechtfertigte der Veranstalter im Nachgang die laschen Kontrollen. Dann kann man es auch gleich ganz lassen.

Viele Befragte empfanden die schwarz gekleideten Aufpasser als beängstigend. Sicherheitsfirmen sind teuer, das Personal ist aber offensichtlich schlecht geschult, Situationen richtig einzuschätzen und die eigene Aggression im Zaum zu halten. Gleich am ersten Tag mussten deshalb mehrere Mitarbeiter ausgetauscht werden. Wenn die Security-Leute nun einerseits auf dem Fest mehr Angst als Sicherheit verbreiten und andererseits nicht in der Lage sind, den Pflichteintritt sicherzustellen, fragt man sich, ob sie ihr Geld

überhaupt wieder einspielen. Und ob nicht das gezahlte Gehalt besser in freundliche, normal gekleidete Serviceleute investiert wäre, z. B. arbeitslose WilhelmshavenerInnen, denen man hier einen Saisonjob bieten könnte. Für die wenigen Gäste, die bei Volksfesten gezielt Ärger provozieren, sollte die ohnehin starke Polizeipräsenz ausreichen.

SPAREN – ABER RICHTIG

Fraglich ist, ob 700 einzelne Auftritte verschiedener Künstler an knapp dreieinhalb Tagen erforderlich sind. Nachmittags spielen z. T. wirklich sehens- und hörensweite Gruppen für ein Dutzend Zuhörer. Abends häuften sich dann Parallelauftritte echter “Highlights” auf weit entfernten Bühnen, so dass die Freude an einer Band getrübt wurde durch den Ärger, woanders was verpasst zu haben. Mit der Hälfte der Engagements ließe sich die Qualität der Gesamtveranstaltung durchaus halten, wobei gerade regionalen (Nachwuchs-)Bands die Chance gegönnt sei, sich dem Publikum vorzustellen (und die Gage natürlich auch). Zustimmungen möchten wir dem Vorschlag, die sogenannten “Walk-Acts” noch stärker ins Programm einzubauen – sie bringen wirklich Leben in das Fest.

Am falschen Ende sparte die Stadt diesmal bei den kleinen Besuchern, die wie ihre Eltern vom Angebot insbesondere des Pumpwerks enttäuscht waren. Um so mehr Lob galt der Marine, die ein beeindruckendes Programm für die Kinder aufgestellt hatte. Und zwar kostenlos, was zu Konflikten bei der Eintrittsregelung führte, weil der Zugang zur Wiesbadenbrücke hinter den Kassenhäuschen lag.

Eindeutig sparen lässt sich beim Müllaufkommen, das in diesem Jahr deutlich höher war als sonst, wie “am Tag danach” Mitarbeiter der Entsorgungsbetriebe bestätigten. Positive Effekte der mittlerweile etablierten Pfandregelung für Getränke wurde durch Einweggeschirr für Speisen deutlich geschmälert. Und, um zum Anfang des Berichtes zurückzukommen: Aus Frust über den Eintrittspreis wurden offensichtlich vermehrt Getränke mitgebracht und die Einwegdosen auf dem Gelände „entsorgt“... □

¹ Im nächsten Gegenwind werden wir berichten, was der Spaß kostet.

EIN HUNDELEBEN

HALTER GROSSER HUNDE HABEN ES IM MOMENT NICHT LEICHT

(noa) Corinna K. besitzt eine große Hündin, die ihr seit anderthalb Jahren eine liebe Begleiterin und Hausgenossin ist. Seit einigen Tagen hat sie aber auch viel Stress und einen Haufen Sorgen. Wir sprachen mit ihr über die Situation, die nach dem tödlichen Angriff eines Kampfhundes auf einen kleinen Jungen in Hamburg entstanden ist.

Gegenwind: Ist Angie ein Kampfhund?

Frau K.: Das weiß ich selber nicht so genau. Der Vorbesitzer sagte, an der Mischung seien Pitbull und Rottweiler beteiligt. Der Tierarzt meint, Rottweiler könnte wohl sein, Pitbull eher nicht. Ich sehe noch einige andere Ahnen, aber tatsächlich weiß ich es nicht.

Als Rottweiler-Mischling wäre sie ein Hund der Kategorie II und müsste einen Maulkorb tragen.

Ich werde einen Maulkorb besorgen. Aber da sie immer, wenn wir unterwegs sind, einen Ball im Maul trägt, weiß ich gar nicht, wie das klappen soll.

Sie führen ihren Hund neuerdings an der Leine.

Ja. Sie ist das allerdings nicht gewohnt. Ich habe sie vor anderthalb Jahren von einem Wohnungslosen übernommen, der eine Wohnung gefunden hatte und da keine Hunde halten durfte. Das Tier wäre ansonsten eingeschlafert worden, und da es so lieb ist, habe ich es halt genommen, damit es nicht getötet wurde. Berberhunde kennen keine Leine, und Angie will hier schnüffeln und da schnüffeln und zerrt natürlich in alle Richtungen. Es ist schwierig, einen Kinderwagen zu schieben und gleichzeitig einen so lebhaften Hund an der Leine zu führen. Ein Kinderwagen ist schon kaputt.

Und wie begegnen Ihnen die Leute in den letzten Tagen?

Das ist das Schlimmste: Ich werde angeschrien, als Schlampe bezeichnet, und manche werfen mit Steinen oder Stöcken nach uns. Angie will mich dann natürlich verteidigen, und ich weiß nicht, wie sie reagieren würde, wenn ich sie nicht halten

könnte. Ich weiß, wie man mit großen Hunden umgeht und sie zurückhält. Ich finde es aber schlimm, dass ich sie jetzt überhaupt zurückhalten muss. Sie hat noch niemals jemandem etwas getan, aber auf die Aggressivität der Leute könnte sie ja vielleicht aggressiv reagieren.

Haben Sie schon eine Genehmigung bei der Stadt beantragt?

Ich weiß nicht, ob ich das muss. Ich habe Angst, dass ich Angie nicht behalten darf. Einer Freundin von mir ist der Hund neulich weggenommen worden. Sie saß mit ihm in der Stadt auf einer Bank, wo auch andere Leute mit ihren Hunden sich aufhielten. Ein Polizeibeamter kam recht schnell auf sie zu, und ihr Hund bellte. Da wurde das Tier mitgenommen, weil es aggressiv sei. Und dieser Hund gehört mit Sicherheit zu keiner der beiden Kategorien, die jetzt verboten sind.

Was würden Sie tun, wenn Sie die Hündin nicht behalten dürften?

Auf keinen Fall lasse ich zu, dass sie ins Tierheim kommt. Ich hoffe, dass ich sie

behalten kann. Aber wenn ich sie wirklich hergeben müsste, dann würde ich jemanden suchen, der auf dem Land lebt, wo es viel Platz und Auslauf gibt, wo auch den ganzen Tag jemand zu Hause wäre, so dass sie artgerecht leben und sich bewegen kann und jemand sich um sie kümmert.

Ich hoffe, dass es nicht so weit kommt, und danke Ihnen für das Gespräch. □



KAMPFHUNDJOURNALISMUS

gab es in der Ausgabe vom 16. Juli des Anzeigenblattes „Guten Morgen Sonntag“. Unter der Überschrift „Armes Deutschland“ vergleicht die verantwortliche Redakteurin des Blattes, Gabriele Zawarty, in einem Kommentar den Völkermord der Nazis mit einem Steinwurf nach einem Kampfhund. „Und wenn es nur darum geht, einen harmlosen Hund mit Steinen zu bewerfen. So etwas hatten wir doch schon mal in anderer Form, oder nicht? Armes Deutschland.“ Menschen zerfleischende Hunde mit dem jüdischen Volk zu vergleichen, das ist Volksverhetzung und gehört angeklagt!

Auch sonst ist der Kommentar eine einzige Katastrophe. Politiker werden normalerweise des Nichthandelns angesichts aktueller Vorkommnisse bezichtigt – was ja auch stimmt. Doch wenn die Politiker mal in die Puschen kommen und Maßnahmen beschließen, kommt Gabriele Zawarty daher und bezichtigt die Politiker, dass sie die Regelungen nur erlassen haben, weil sie „eine neue Bühne zur Demonstration ihrer angeblichen Handlungsfähigkeit gefunden haben.“ Wie hätten Sie's denn gern Frau Zawarty? Erst einmal einen Ausschuss gründen und siebzehn Runde Tische initiieren?

Dieser Vergleich des Vorgehens des Staates und auch der Reaktion besorgter Menschen mit dem Nazi-Regime macht Schule. Da werden Kampf- und andere Hun-

de mit Judensternen zur Demo geschmückt, ein Kampfhundbesitzer schreibt an den Gegenwind über die „Nazimethodik dieses Landes“. Kein Deutscher darf nach Auschwitz und den ganzen anderen Vernichtungslagern einen solchen Vergleich anstellen!

Die USA machten (machen?) erfolgreiche Versuche, aus Menschen Kampfmaschinen zu machen, die ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben jeden Befehl ausführen. Proteste humanitärer Organisationen führten zum Abbruch dieser Versuche. Stattdessen wurden z.B. die Vietnam-Kämpfer mit Drogen aller Art vollgepumpt.

Bei den Hunden gab es keine Organisation, die in der Lage war, zu verhindern, dass aus Rassehunden Kampfmaschinen wurden. Hunde, die erst loslassen, wenn der Gegner tot ist!

Die Fakten sind eindeutig, und Handlungsbedarf gibt es allemal. Nur, und das sei einschränkend betont: Das, was zu diesem Thema in der Gesellschaft abläuft, seien es auf der einen Seite Steinwürfe oder nur verbale Angriffe auf Hunde und deren Halter und auf der anderen Seite die Verniedlichung der Aggressivität („Der tut nichts, der hat noch nie jemanden etwas getan!“) von Hunden und die Beschimpfung der Befürworter von Maßnahmen gegen die Haltung von Kampf- und anderen gefährlichen Hunden als Nazis, ist der Sache nicht dienlich.

Hannes Klöpfer

Günstiges Baugeld

Zins p.a.: 6,44 % bei
100 % Auszahlung

Zinsfestschreibung: 15 Jahre
anfänglich effektiver
Jahreszins: 6,64 %

Stand: Juli 2000

Weitere Konditionen auf Anfrage

Ihr Ansprechpartner:
Holger Janßen Tel.: 04421 / 81144



VERSICHERUNGSGRUPPE

NEBULÖSE DISKUSSION UM TIEFGÄNGE

PERSPEKTIVEN DER SCHIFFSGRÖSSENENTWICKLUNG IN DER CONTAINERSCHIFFFAHRT HIESS DAS EXPERTENTHEMA AM 6./7. JUNI IM PUMPWERK

(jm) Ein deutscher Tiefwasser Container Terminal muss her. Darüber waren sich auf dem Kolloquium der *Deutschen Verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft* fast alle einig. Das war allerdings alles andere als überraschend. Schon der Einführungstext im Veranstaltungsprogramm war eine vorweggenommene Zusammenfassung dessen, was bei der Veranstaltung herauskommen sollte.

Der gewählte Ausgangspunkt ist zunächst so einleuchtend wie simpel: wachsende Container-Transportmengen verlangen größere Schiffe! - Nur gibt es da ein kleines Hindernis zu überwinden: Seit langem ist bekannt, dass ein 8.000 TEU Schiff nur noch um 11% billiger betrieben werden kann als zwei „4.000er“. Das liegt an den überproportional steigenden Investitions- und Reparaturkosten, die nicht mehr durch Einspar-effekte bei Besatzungs- und Brennstoffkosten aufgefangen werden können. Auf dem Kolloquium war ergänzend zu erfahren, dass die angepeilte 5. Containerschiffgeneration (*Mega Carrier*) bei Überschreiten einer Ladefähigkeit von 10.000 TEU unrentabel wird.

Bei den schiffsinternen, von dem Reeder durch Wahl der Schiffsgröße beeinflussbaren Kosten ist der Endpunkt der Schiffsgrößenentwicklung markiert (s. Abbildung). Doch wenn man größere Schiffe trotzdem will - und das wollen viele: Projektentwickler, Werften, Maschinen- und Hafenerbauer, Investitionsgüterindustrien und Zulieferbe-

triebe, Banken usw. - dann muss man eben an die externen Kosten für die herbeigeredeten *Mega Carrier* ran. Und das sind die Hafenkosten.

Zwei Möglichkeiten fasst man dabei ins Auge:

1. Reduzierung der Hafenanläufe

Der Geschäftsleiter der Firma Eurogate, Thomas Eckelmann, der dem Vernehmen nach schon einen Vorvertrag als künftiger Betreiber eines Container Terminals an der Jade abgeschlossen hat, meint, dass eine 6. Containerschiffgeneration mit 16 m Tiefgang weltweit nur noch 10 Häfen anlaufen wird, davon in der Nordrange nur noch Rotterdam und Wilhelmshaven.

Abgesehen davon, dass für die Passage des Suezkanals der maximal zulässige Tiefgang für einen 55 m breiten *Mega Carrier* bei 14,80 m liegt, war es schon immer das Bestreben der Reeder, ihr Schiff möglichst in einem Hafen voll zu bekommen. Mitte der 80er Jahre prognostizierte man z.B., dass rund um dem Globus rotierende Containerschiffe nur noch einen oder zwei

Haupthäfen in Asien, Nordamerika und Europa anlaufen würden. Daraus ist nichts geworden, weil die zahlreichen anderen an den Transportnetzen mitstrickenden Akteure und unkoordinierte Hafensubventionspolitik es bisher verhindert haben, die Containertransporte über weniger Häfen laufen zu lassen. Im Gegenteil: Die Zahl der Hafenwettbewerber, die mit harten Bandagen und rüder werdendem Ton um Ladungsanteile kämpfen, wird größer statt kleiner. Und Schiffe müssen nun mal dahin fahren, wo die Ladung liegt. Nur wenn die Konzentrationsprozesse in der Transportwirtschaft von markt- zu planwirtschaftlichen Strukturen übergehen, rückt die Eckelmannsche Prognose in den Bereich des Möglichen.

2. Reduzierung der Hafenkosten

Durch Verkürzung der Hafenliegezeit ließe sich die Rentabilitätsgrenze für die Größenentwicklung der *Mega Carrier* nach oben verschieben. Dies ist durch die Erhöhung der Hafenproduktivität möglich. Leistungsfähigere Terminals mit einer Verdoppelung der Umschlaggeschwindigkeit wären für diese Schiffe erforderlich. Nicht berücksichtigt hat der vortragende Prof. Dr. Heiner Hautau, dass die jetzt in Fahrt befindlichen bzw. die jetzt allmählich in Auftrag gegebenen 8.000 TEU *Jumbos* davon auch profitieren würden. Deshalb lässt sich für die an die Wand gemalten *Mega Carrier* daraus kein Kostenvorteil ableiten. Und wegen dieser Pattsituation bei den Hafenkosten zwischen *Jumbos* und *Mega Carriern* verbleibt die Rentabilitätsgrenze unverrückt abgesteckt bei 10.000 TEU.

Ein weiteres heißes Eisen: Die Tiefgangsentwicklung:

Im Gegensatz zu den Kaufleuten Thomas Eckelmann (s.o.) und John H. Niemann, Präsident der Wilhelmshavener Hafenwirtschaftsvereinigung (WHV) gingen die Wissenschaftler¹ mit Tiefgangsprognosen behutsam um und setzten die Tiefgangsentwicklung lieber verallgemeinernd in Beziehung zur Größenentwicklung der Schiffe. Immerhin traute sich einer, eine Entwicklung Richtung 15 m zu prognostizieren.

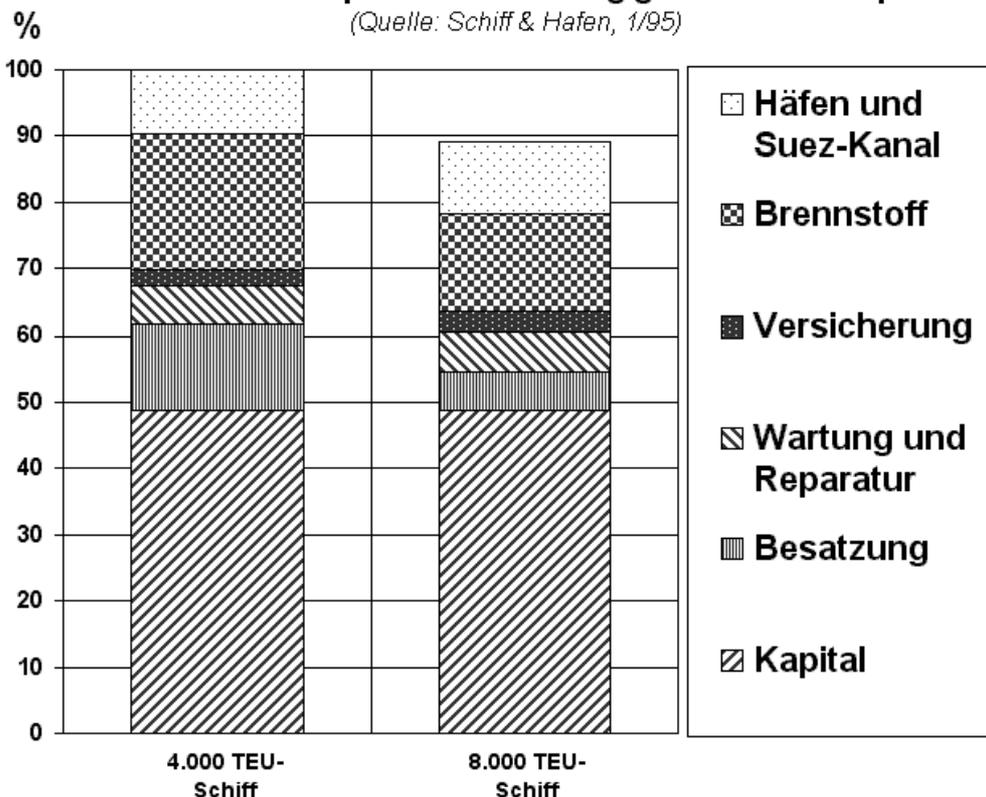
Aber die beiden Kaufleute waren ja auch gerade auf Hafenrundfahrt zur Besichtigung ihres Projekts „JadeWeserPort“, als das Thema von den Fachgelehrten etwas aufs Renommee bedachter abgehandelt wurde. Niemann kam nämlich einen Tag später sogar auf 16,50 m Tiefgang und fügte hinzu: *Reeder sagen der WHV, die Tiefgänge (auf Elbe und Weser, der Verf.) sind nicht mehr haltbar.*

Verständlich, dass John H. Niemann neben seinen Aufgaben als Chef einer großen Schifffahrtsagentur, der seine Freizeit in streitbarer Mission für den JadeWeserPort opfert, nicht auch noch jedes Detail aus der eigens dazu erstellten Machbarkeitsstudie kennen kann:

Darin ist die *erwartete Dimension für Super-Jumbo-Containerschiffe* mit einem Tiefgang von 14,5 - 15 m bei einer Kapazität von 8.500 - 11.000 TEU angegeben.

Investitionskosten pro TEU in Abhängigkeit von der Kapazität

(Quelle: Schiff & Hafen, 1/95)



Doch nicht mal diese Tiefgänge werden erreicht, wie sich in einer Diskussionsrunde offenbarte. Ein Teilnehmer aus dem Publikum hatte moniert, dass bei den Tiefgangsangaben immer die Konstruktionstiefgänge genannt würden, dagegen wäre Prof. Dr. Poehls in seinem Vortrag von einer erheblichen Minderauslastung der Schiffe ausgegangen, die auf erheblich geringere Ladungstiefgänge schließen ließen. Ein zweiter Diskussionsteilnehmer sekundierte, es werde beim Ladegewicht mit einem Durchschnittsgewicht von 14 t/TEU gerechnet - die Hafenumschlagstatistiken von Bremerhaven und Hamburg wiesen aber durchschnittlich 11 t/TEU aus. Allein dies sei ein ganz erheblicher Unterschied im Ladungsgewicht des Schiffes. Der werde noch dadurch vergrößert, dass die Schiffe nicht zu 100% voll beladen werden könnten. Diese ladungsbedingten Tiefgangsabschläge würden so hoch ausfallen, dass auch die Super-Jumbo-Containerschiffe weiter tideunabhängig nach Bremerhaven und Hamburg fahren könnten. Außerdem seien Bremerhaven und Hamburg die Endhäfen in der Nordrange, die die jetzt schon in Fahrt befindlichen *Jumbos* der Reederei Maersk nur noch teilbeladen anlaufen und teilbeladen wieder verlassen würden. Zum Abschluss richtete er die Frage an Prof. Dr. Zachcial, ob er einen deutschen Tiefwasser Container Terminal für erforderlich halte?! Worauf dieser etwas konsterniert antwortete: *Wir brauchen ja auch Flächen!*

Eine weitere Erörterung dieses Punktes wurde durch ein flammendes Plädoyer für einen deutschen Tiefwasser-Terminal, das den braven Beifall des Publikums fand, verhindert.

Das ist nicht weiter verwunderlich, denn das Publikum setzte sich aus Personen zusammen, die durch ihre Berufe bzw. Geschäftsbeziehungen in ihrer Meinung interessengebunden festgelegt sind. So traten John H. Niemann und Hubertus Ritzke, Hauptgeschäftsführer vom *Unternehmensverband Hafen Hamburg* mit ihren Wortbeiträgen denn auch als Antipoden auf: Niemann schmeckte es überhaupt nicht, dass Ritzke vorläufig keinen Handlungsbedarf für eine positive Entscheidung über eine Tief-

wasserhafen erkennen wollte, und hielt mit bereits o.a. Behauptungen dagegen.

Ritzke sah Hamburgs Zukunft durch bedarfsgerechte Umstrukturierung des Hafens und der Vorhaltung großer Hafenerweiterungsflächen in Francop und Moorburg für die Zukunft gewappnet. Abweichend vom Redemanuskript auf seine Vorredner eingehend, stellte er fest, dass die Diskussion doch sehr im Nebulösen stattfindet: Alle Vorredner hätten die Fragen zu den Schiffsgrößen nicht abschließend beantwortet, und konkret werdend: *Wir haben gesehen, dass sich die Tiefgänge nicht den Schiffsgrößen anpassen werden, und an anderer Stelle: Reeder wollen sich nicht länger als fünf Jahre in ihren Planungen festlegen.* Erhebliche Zweifel seien angebracht, ob die zukünftige Entwicklung seriös prognostizierbar sei. Im Gegensatz zu Niemann, der meinte, aufwändige neue Gutachten würden zu Abwanderungen zu den ARA-Häfen (Antwerpen/Rotterdam/Amsterdam) führen, begrüßte Ritzke die Vereinbarung der Küstenländer, eine Bedarfsanalyse für einen neuen Tiefwasserhafen an der Nordsee in Auftrag zu geben! □

¹ **Prof. Dr. Manfred Zachcial** vom *Institut für Verkehrswirtschaft und Logistik*, Bremen - Mitunterzeichner des Gutachtens Analyse der *Umschlagpotentiale für einen Container- und Mehrzweckhafen in Wilhelmshaven* und der *Machbarkeitsstudie für einen Container- und Mehrzweckhafen in Wilhelmshaven*
Prof. Dr. Heiner Hautau vom *Institut für Verkehrswissenschaft, Universität Hamburg*
Prof. Dr. Ing. Harald Poehls von der *Technischen Universität Hamburg-Harburg*



WIE TIEF IST DIE JADE?

(hk) Das natürlich tiefe Wasser der Jade ist der Joker im Pokerspiel um einen neuen Containerterminal.

Wilhelmshaven ist Deutschlands einziger natürlicher Tiefwasserhafen, so hält es aus der Stadtverwaltung, der Hafenwirtschaftsvereinigung und inzwischen auch aus der Landesregierung. Nur: Der natürliche Tiefwasserhafen Wilhelmshaven ist eine Lüge!

Wer erinnert sich nicht an die Aufschreie der „Wilhelmshaven-Fraktion“, als vor wenigen Jahren ruchbar wurde, dass die Jade aus Kostengründen nicht mehr auf 18,5 Meter baggert wurde? Die Begründung des Bundes für die Reduzierung der Fahrwassertiefe auf ca. 16 Meter war eigentlich einleuchtend: Nach Wilhelmshaven kommen keine Schiffe, die eine so tiefe Fahrrinne benötigen. Selbst die Handvoll Supertanker, die vielleicht einen solchen Tiefgang erreichen könnten, kamen nur mit Restladungen hier an.

Würden die ständigen Baggerungen in der Jade eingestellt werden, das Fahrwas-

Kulturzentrum
pumpwerk

Boa ey!

Zur EXPO bietet das Kulturzentrum Pumpwerk ein sagenhaftes Musikprogramm auf. Davon sollte man nichts verpassen – deshalb hier die Termine zum Ausschneiden und an-den-Badezimmerspiegel-kleben:

Samstag, 5. August, 21 Uhr

Walter Trout & Band

Bernard Allison & Band

Freitag, 11. August, 21 Uhr

Eins, Zwo

Samstag, 12. August, 21 Uhr

Miriam Makeba

Samstag, 23. September, 21 Uhr

Phillip Boa & Band

Freitag, 29. September, 21 Uhr

Marla Glen & Band

Samstag, 14. Oktober, 20 Uhr (Stadthalle)

Jan Garbarek Group

Freitag, 27. Oktober, 21 Uhr

Spencer Davis Group

Pumpwerk, An der Deichbrücke, 26382 Wilhelmshaven. Tel. 04421-913690, Fax 9136920. <http://www.pumpwerk.de>.

Vorverkauf für (fast) alle Veranstaltungen: „Wilhelmshaven Information“, Ebertstraße, gegenüber der Nordsee-Passage.

Rechtschreibwerkstatt

Anette Nowak und

Herward Meier

Legasthenietherapie

Lese-/Rechtschreibtraining

Diagnose und Beratung

Auskunft und Anmeldung

04421 - 99 64 70

ser würde an einigen Stellen nur noch 10 bis 12 Meter tief sein. Natürlich müssen auch Rotterdam, Hamburg, Cuxhaven, Bremerhaven, Antwerpen und wie die Häfen alle heißen, ständig auf Tiefe gebaggert werden. Doch hier macht man eben nicht mit falschen Behauptungen Hafenpolitik.

Für den JadeWeserPort sieht es noch schlimmer aus: Erst einmal muss, auch wenn darüber öffentlich noch nicht gesprochen wird, das Jadedeichwasser verlegt werden, d.h. eine neue Fahrrinne muss gebaggert werden. Und im Bereich direkt vor dem geplanten JadeWeserPort, der Geniusbank, finden wir Wassertiefen von 6 Meter. Auch dieser Bereich muss auf die Tiefe von 16 Metern gebaggert werden.

Überschlägig berechnet heißt das, dass ca. 14 Millionen Kubikmeter Sand aus der Jade gebaggert werden müssen, um den JadeWeserPort zu realisieren.

Doch was sind 14 Millionen Kubikmeter? Randvoll mit Sand gefüllte Container von Wilhelmshaven bis Nordafrika!

Die nicht unbeträchtlichen Kosten für die Baggerungen müssen natürlich Land und Bund aufbringen.

ABM-Hochburg Wilhelmshaven

Von allen Arbeitsämtern in den alten Bundesländern steht das Amt Wilhelmshaven (zuständig für die Stadt Wilhelmshaven und den Kreis Friesland) in Sachen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen an erster Stelle:

- Von den 69,6 Mio. DM, die 1999 für die berufliche Eingliederung Arbeitsloser vorgesehen waren, gingen 25,6 Mio. DM (36,8%) in ABM. Damit gab das Amt Wilhelmshaven einen mehr als doppelt so hohen Teil des „Eingliederungstitels“ für ABM aus als das durchschnittliche westdeutsche Arbeitsamt mit 15,6%. Auch der Abstand zu dem Amt, das den 2. Platz belegt, ist beachtlich: Bremerhaven gab 31,5% seines Eingliederungstitels für ABM aus.

- Spitzenreiter ist unser Arbeitsamtsbezirk auch in punkto ABM-Beschäftigte: 0,9% der Erwerbspersonen hier sind in ABM beschäftigt (Bundesdurchschnitt West: 0,2%). Auf 100 Arbeitslose in Wilhelmshaven und Friesland kommen 6,6 ABM-Beschäftigte (im Durchschnitt der alten Bundesländer sind es 2,2).

- Nach einem einstimmigen Beschluss des Verwaltungsrates vom 13.7.1999 führt das Arbeitsamt ABM auch zur Strukturverbesserung und zur Unterstützung der Wirtschaftsförderung durch. So werden Maßnahmen zur Verschönerung des Stadtbildes (im Bereich Grünflächen und Gebäude) zwecks Förderung des Kurortcharakters der Stadt aus dem Eingliederungstitel (mit)finanziert.

- Bei Maßnahmen nach dem Sonderprogramm der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit, für das zu den bundesweit 21 Mrd. DM ein zusätzlicher Betrag von 2 Mrd. DM bereitgestellt wurde (z.T. aus Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit, z.T. aus dem Europäischen Sozialfonds), können neben Löhnen auch Sachkosten vom Arbeitsamt getragen werden.

- 1999 liefen im Arbeitsamtsbezirk Wilhelmshaven jahresdurchschnittlich 276 Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit 727 ABM-Beschäftigten.

WIRKUNGSLOS?

ARBEITSBESCHAFFUNGSMASSNAHMEN BRINGEN ES NICHT, SAGT EIN INSTITUT – DAS ARBEITSAMT HÄLT DAGEGEN



(noa) „Institut: ABM-Maßnahmen nicht effektiv“ titelte die WZ am 23.6.2000 im überregionalen Teil. Eine am Vortage veröffentlichte Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung¹ wurde in dem Artikel vorgestellt.

Arbeitsbeschaffungs- und Weiterbildungsmaßnahmen für Arbeitslose seien weitgehend wirkungslos, in vielen Fällen sogar eher hinderlich für die berufliche Eingliederung, so habe das ZEW festgestellt. Das liege zum einen am schlechten Image, das ABM bei Arbeitgebern genieße, zum andern daran, dass in ABM oder Weiterbildung befindliche Arbeitslose sich weniger um Arbeit bemühten als andere. Insgesamt ergebe sich daraus ein „Drehtür-Effekt“: Zahlreiche Menschen wechselten von ABM in die Arbeitslosigkeit und wieder in ABM und so weiter.

Da im Arbeitsamtsbezirk Wilhelmshaven besonders viele Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchgeführt werden, hat diese Studie für diese Gegend eine große Bedeutung. Werden hier riesige Summen für nutzlose Vorhaben verschwendet? Lässt sich der „Drehtür-Effekt“ auch in Wilhelmshaven nachweisen? Wird das Arbeitsamt Wilhelmshaven seine Politik ändern, nachdem nun festgestellt wurde, dass ABM nicht nur nichts nützen, sondern sogar schaden?

Oder sieht das Arbeitsamt die Dinge ganz anders? Wir fragten nach.

DIE EINGLIEDERUNGSBILANZ

Um herauszufinden, ob es den „Drehtür-Effekt“ in Wilhelmshaven gibt, fragten wir, wie viele ABM-Stellen von Leuten besetzt wurden, die zuvor schon eine oder mehrere ABM-Stellen hatten. Dies wird jedoch nicht erfasst. Herausfinden ist lediglich, wie viele Personen ein halbes Jahr nach Abschluss einer Maßnahme wieder arbeitslos gemeldet sind. Die nicht gemeldeten werden als „eingegliedert“ betrachtet und bilden die „Verbleibsquote“. Und da ist unser Arbeitsamt erfolgreicher als andere. Dr. Rolf Lienau: „Obwohl wir eine ungünstigere Struktur im Bereich der ABM-Beschäftigten haben als im Bundesdurchschnitt (West), sind unsere Eingliederungsergebnisse besser. Ein halbes Jahr nach Ende einer ABM sind 51,2% der Teilnehmer nicht arbeitslos. Im Bundesdurchschnitt sind es nur 47,3%.“

Ungünstiger ist die Struktur in diesem Bezirk in mehrfacher Hinsicht: Die Arbeitslosenquote ist höher, und auch der Anteil der Langzeitarbeitslosen ist mit 96,7% im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (81,9%) erheblich höher.

Die bessere Eingliederungsbilanz erklärt Dr. Lienau u.a. damit, dass das Arbeitsamt Wilhelmshaven sich wahrscheinlich mehr um die Beschäftigten in ABM kümmert als viele andere Ämter. Außerdem nimmt das Amt zusammen mit potenziellen Maßnahmenmetragern eine systematische Jahresplanung

vor. Dr. Lienau: „Ich kann und will nicht beurteilen, wie andere Ämter ABM anpacken, aber ich habe Anhaltspunkte, dass wir möglicherweise einiges besser machen.“

Dass jemand zwischen ABM und Arbeitslosigkeit mehrfach wechselt, soll eigentlich nicht vorkommen. Auszuschließen ist es nach Dr. Lienau nicht, aber wenn ein Arbeitsvermittler einen Arbeitslosen für eine ABM vorsieht, der schon einmal eine ABM-Stelle hatte, muss er das besonders begründen. Wie häufig genau es tatsächlich vorkommt, war dennoch nicht zu erfahren, denn es wird statistisch nicht erfasst.

Wilhelmshaven, Kirchreihe 68

So ab 10.30 Frühstücksbuffet 8,90 DM



Mo-Frei ab 9.30 Uhr Frühstück

*A Tribute to
Real Music*

ALTERNATIVEN ZU ABM

Laut ZEW-Studie sind andere Maßnahmen der „Aktiven Arbeitsmarktpolitik“ wie Überbrückungsgeld zur Förderung der Existenzgründung effektiver als ABM. Das bestätigt auch das hiesige Arbeitsamt, aber längst nicht für jeden Arbeitslosen kommt der Weg in die Selbständigkeit überhaupt in Frage. Bei den möglichen Empfängern von Überbrückungsgeld handelt es sich also um einen ganz anderen (viel kleineren) Personenkreis als um mögliche ABM-Beschäftigte – pro Jahr 160 bis 180 Fälle, von denen weniger als 20% scheitern und wieder arbeitslos werden.

Bei dieser Form der Unterstützung könne es jedoch vorkommen, dass jemand die Leistung in Anspruch nimmt, der sie eigentlich nicht zu beanspruchen hätte, so Dr. Lienau. Dieser „Mitnahmeeffekt“ könnte so aussehen, dass ein Selbständiger, der einen Zweigbetrieb eröffnen will, einen Mitarbeiter oder ein Familienmitglied damit beauftragt und dass diese andere Person erst einmal in die Arbeitslosigkeit geht, um danach das Überbrückungsgeld „mitzunehmen“.

Die
kulinarische Verführung
in Deichnähe
Jeden Tag von 10.00 - 02.00 Uhr

METROPOL
im Pumpwerk

Restaurant - FrühstücksCafé - Mittagstisch
Bliergarten - Live Music & Kinderspielplatz
WHV, An der Deichbrücke Tel. 04421-43660

Gelegentlich „erwischt“ das Arbeitsamt so jemanden. Die in der ZEW-Studie genannten Mitnahmeeffekte bei ABM (von Seiten der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer) schließt unser Arbeitsamt aus.

Als eine weitere Alternative zu ABM nennt die Studie die „gemeinnützige Arbeitnehmerüberlassung“. Diese biete Arbeitslosen, die schwer zu vermitteln sind, bessere Chancen der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt als ABM. Die einzige Institution im Arbeitsamtsbezirk, die gemeinnützige Arbeitnehmerüberlassung praktiziert, ist die GAQ; der Umfang ist weit geringer als die im Bezirk laufenden ABM.

STUDIE UNWISSENSCHAFTLICH?

Die Autoren der Studie gehen von einseitigen Fragestellungen aus und wenden problematische Methoden an, kritisiert das

Arbeitsamt Wilhelmshaven. Sollte sie in einzelnen Punkten für andere Arbeitsämter zutreffen, so bestimmt nicht für Wilhelmshaven. Dass z.B. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bei Arbeitgebern einen schlechten Ruf hätten und ABM-Beschäftigte deswegen schlechtere Chancen auf reguläre Stellen hätten, sei eine Annahme der Autoren der Studie, die nicht belegt werde. Was hingegen im Handlungsteil der Studie angeregt werde, sei weitgehend richtig, aber das mache man im hiesigen Amt sowieso schon – man sieht also keine Veranlassung, etwas zu ändern. □

¹Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH, *Von der Finanzierung der Arbeitslosigkeit zur Förderung von Arbeit – Analysen und Empfehlungen zur Steigerung der Effizienz und Effektivität der Arbeitsmarktpolitik in Deutschland*

Brot und Spiele

Von Paul Watzlawick, dem bekannten Psychiater, gibt es die Geschichte von dem Betrunkenen, der im Schein einer Straßlaterne nach seinem Hausschlüssel sucht – verloren hat er ihn zwar woanders, aber dort ist es so dunkel. Sollte dies ein Gleichnis für die Arbeitsmarktpolitik in Deutschland sein? Stimmt es, dass Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ihren Zweck, die Eingliederung Arbeitsloser in reguläre Arbeit nämlich, weitgehend verfehlen und die Arbeitsämter auf die beharrliche Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen mit Verstärkung eben dieser Bemühungen reagieren?

Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren ließ den Zweck der ABM, wie er im Sozialgesetzbuch (früher im Arbeitsförderungsgesetz) vorgesehen ist, unerreichbar werden. Eine große Zahl von Erwerbspersonen findet auf dem 1. Arbeitsmarkt kein Unterkommen. In dieser Situation scheint es nur die Wahl zwischen Finanzierung von Arbeitslosigkeit einerseits und Arbeitsbeschaffung andererseits zu geben.

„Wenn wir für unsere Bevölkerung keine reguläre Arbeit haben, dann ist es besser, irgendeine Arbeit sozusagen künstlich einzurichten als sie irgendwie nur mit ‚Brot und Spielen‘ abzuspeisen“, sagte uns Dr. Lienau, Leiter des Arbeitsamtes Wilhelmshaven, und Rainer Ewald, Diakoniefarrer und in dieser Eigenschaft Dienstherr von zahlreichen ABM-Beschäftigten, gibt in einem Leserbrief zu bedenken: „ABM ist bezahlte Arbeit und nicht bezahltes Nichtstun“ und „Viele schwer vermittelbare Arbeitssuchende wären ohne ABM ohne Chance dem ersten Arbeitsmarkt ausgeliefert und somit längst in der Langzeitarbeitslosigkeit mit all den bekannten sozialen Folgen.“ („WZ“ vom 7.7.2000)

Der zweite Arbeitsmarkt ist eine gegebene Größe und gegenwärtig und auf unabsehbare Zeit notwendig. Das könnte unser Arbeitsamt ruhig offensiv vertreten, statt mit viel Mühe den Nachweis zu versuchen, dass es die Ziele des Sozialgesetzbuches in einigen Fällen erreicht.

Anette Nowak

Leserbrief

BOMBEN IN DER JADE

Ausgestattet mit umfassender Literatur zu den Gefahren von Blindgängern und dem unterschiedlichen Umgang der Behörden mit den bombenverseuchten Arealen, überbrachte uns Herr Thomas den untenstehenden Leserbrief, den er als Wortbeitrag bereits auf dem WZ-Forum zum JadeWeserPort am 27. März 2000 im Gorch-Fock-Haus vorgetragen hat.

Ich wohne seit 1940 in Voslapp. Somit kann ich heute, nach Jahrzehnten, als Zeitzeuge von damals, nach persönlichen Erlebnissen folgendes bestätigen: Ich habe persönlich des öfteren, sehr gut außerhalb unserer Wohnung in der Tengestraße 8 bis März 1943 gehört, wie anfliegende Flugzeuge nach starkem Flakbeschuss, besonders in dem Bereich zwischen dem damaligen Voslapper Leuchtturm und der Maademündung einzelne Bomben abwarfen oder Bombenteppiche legten.

Es ist mir bis heute aufgefallen, dass keine dieser Bomben je explodierte! Somit liegen diese Kriegserinnerungen heute noch unbekannt in der Tiefe!



ROCK FISH

MUSIKKNEIPE IM SÜDEN DER STADT

Mainstraße 22, Wilhelmshaven
Öffnungszeiten: tägl. ab 20.00 Uhr

Weiterhin ist sehr auffällig, dass dieser von mir beschriebene Abschnitt, sogar zwischen der Raffinerie und dem Kraftwerk, bis heute nicht bebaut wurde, obwohl mehrere Möglichkeiten vorhanden waren. Glaubt man heute vielleicht, dass diese Bomben inzwischen ungefährlich wurden? Es wäre nicht das erste Mal in Deutschland, dass trotz Kenntnisstand der jeweiligen Politiker usw. bodenverseuchtes Gelände bebaut wird (z.B. Ruhrgebiet). Als Laie kann ich Sie aber nur mit Hinweisen von Fachleuten warnen, bevor Sie unschuldige Menschen in eine Katastrophe stürzen! Hoffentlich werden die Namen aller Verantwortlichen und Nutznießer von Anfang an gespeichert!! Mein persönlicher Wunsch für alle Voslapper wäre, dass noch recht viele Generationen bei guter Gesundheit in Ruhe und Frieden weiterhin mit offenem Blick auf die Jade leben dürfen!!

Alfred Thomas
Sengwarder Straße 142



Kicker & Darts

Miles

Gökerstraße 163 - 26384 Wilhelmshaven
Geöffnet ab 20.00 Uhr

VERLÄSSLICHE UND VERLASSENE SCHULEN WIRD DIE VOLLE UNTERRICHTSVERSORGUNG AN DEN VERLÄSSLICHEN GRUNDSCHULEN DIE VERSORGUNG ANDERER SCHULEN SENKEN?

(noa) Am 24. August beginnt das neue Schuljahr. Dann werden acht Grundschulen in Wilhelmshaven „verlässlich“ sein. Diese Schulen werden die einzigen mit voller Unterrichtsversorgung nach der Stundentafel laut Schulverwaltungsblatt sein. Das ist im Augenblick die einzige sichere Information – alles andere bleibt abzuwarten.

„Fassungslos und mit Entsetzen musste der StER (Stadtelternrat) auf der Schulausschusssitzung am 15. Juni 2000 vom Vertreter der Bezirksregierung Weser-Ems zur Kenntnis nehmen, dass die Unterrichtsversorgung für die ‚Nicht-VGS‘ im kommenden Schuljahr auf 90 – 92% heruntergefahren werden soll, damit die acht VGS in Wilhelmshaven mit 100% Unterricht versorgt werden können.

Begründet wurde diese Tatsache damit, dass das Land Niedersachsen nicht genügend Lehrerstunden nach Wilhelmshaven vergeben hat.“ (aus dem Schreiben des Stadtelternrates an die Kultusministerin, 25. Juni)

Im eben abgelaufenen Schuljahr 1999/2000 lag die Unterrichtsversorgung an Wilhelmshavens Schulen bei etwa 97%. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass ohne die Zuweisung neuer Lehrkräfte bei 100%iger Erfüllung der Stundentafel an einzelnen Schulen die Versorgung anderer Schulen sinken muss. Die grüne Landtagsabgeordnete Brigitte Litfin nannte in einer kleinen mündlichen Anfrage eine Erfüllung des Stundensolls für „a. verlässliche Grundschulen zu 100%, b. volle Halbtagsgrundschulen zu 95%, c. Rest der Grundschulen zu 90-91%“ und bekam von der Landesregierung die ausweichende Antwort: „Durch die zur Unterrichtsversorgung getroffenen Regelungen werden keine Schulformen und Schulen bevorzugt oder benachteiligt.“

Genauso ausweichend ist die Antwort, die der Stadtelternrat aus dem Kultusministerium bekam. Da heißt es u.a.: „Es ist Aufgabe der Bezirksregierungen, mit den zugewiesenen Lehrkräften die einzelnen Schulen gleichmäßig zu versorgen. Die zentrale Planung für die Landkreise wird in Osnabrück vorgenommen. Die Verteilung auf die einzelnen Schulen ist dann von den regional zuständigen Schulaufsichtsbeamten durchzuführen.

Die in diesem Zusammenhang aufgestellte Behauptung, dass alle neu ausgeschriebenen Stellen für die Versorgung der ‚Verlässlichen Grundschulen‘ benachteiligt werden und dass darunter die Versorgung der übrigen Schulen leide, ist nicht verständlich.“

Ein Versprechen, dass die Grundschulen, die zum Schuljahr 2000/2001 noch nicht verlässlich werden, keine Lehrerstunden verlieren werden, kam weder vom Kultusministerium noch vom Ministerpräsidenten. Und es kursieren schon Zahlen: Die Schule Kirchreihe soll 9 Lehrerwochenstunden weniger haben, die Schule Peterstraße 8, die Schule Oldeogestraße gar 16. Und die Grundschule Voslapp, die als „Volle Halb-

tagsschule“ eigentlich schon lange (und weiterhin) verlässlich sein soll, bekommt 10 Wochenstunden entzogen und sinkt damit auf eine 95%ige Versorgung.

Die Frage, wie vollständig der Unterricht ab 24. August sein wird, ist inzwischen schon fast aus dem Blickfeld geraten. Jetzt geht es um „Lüge und Falschinformation“ („WZ“ vom 14.7.) Und Regierungspräsident Bernd Theilen teilte dem Stadtelternrat am 20. Juli gar mit, dass das Protokoll der Schulausschuss-Sitzung vom 15.6. unzutreffend sei und berichtigt werden solle.

Erfreulich an Theilens Schreiben ist die Information, dass „zwischenzeitlich ... entschieden worden (sei), dass in Wilhelmshaven sechs weitere Lehrkräfte eingestellt werden können“. Da eine unter 100%ige Erfüllung des Stundensolls schon seit langem als normal gilt, ist auch die Zusicherung des Ministerpräsidenten Sigmar Gabriel, „dass zur Sicherung der Unterrichtsversorgung in den Schulen Wilhelmshavens aufgrund konkreter Zahlen weitere Ausgleichsmaßnahmen vorgesehen sind und zum kommenden Schuljahr umgesetzt werden“ (24.7.), keine sichere Auskunft darüber, wie viele Stunden erteilt werden können. Noch einmal Theilen: „Welche tatsächliche rechnerische Unterrichtsversorgung sich schließlich für die Wilhelmshavener Schulen ergibt, wird erst mit dem Schuljahrsbeginn feststehen.“ □

Verlässliche Grundschulen garantieren eine Betreuung der Kinder täglich von 8 bis 12 Uhr (für Kinder, deren Eltern das wünschen und vorab mitteilen, bis 13 Uhr). Sie garantieren außerdem die vorgeschriebene Zahl der Unterrichtsstunden: 20 Wochenstunden in den 1. und 2. Klassen, 26 in den 3. und 4. Klassen. Es werden keine Stunden wegen Erkrankung oder Sonderurlaub von LehrerInnen ausfallen. Dafür wird es Vertretungslehrkräfte geben. Das können pensionierte Lehrkräfte oder Studierende der Pädagogik sein. Die BetreuerInnen für die über den Unterricht hinausgehende Zeit werden von den Schulleitern eingestellt und vom Land bezahlt.

Von den 21 Grundschulen werden folgende Schulen nach den Sommerferien „verlässlich“ sein: Ansgarische, Ruse-lerschule, Schule Wiesenhof, Schule Neuende, Schule Kathrinienfeld, Schule Mühlenweg, Hafenschule, Schule Sengwarden. Außerdem haben wir in Wilhelmshaven zwei volle Halbtagsgrundschulen und eine Ganztagsgrundschule.

INS EINGEMACHTE

geht die Ausstellung, die bis zum 27. August in der Galerie M zu sehen ist. Bestes Zeichen dafür war, dass sich die üblichen „VIPs“ bei der Eröffnung nicht sehen ließen, denn „Wilhelmshaven zur Zeit“ ist nicht so harmlos, wie „Wilhelmshaven hurra“ es sich wünscht. Schuld daran sind sowohl Martin Lersch, der uns als Eulenspiegel vom Niederrhein den Spiegel vorhält, als auch Hajo Kruda und Pico Wölbern, die zu den wenigen wirklich kritischen Vertretern der heimischen Kunstszene zählen. Käuflich erwerben lassen sich die einzelnen EXPO-nate nicht, da sie nur im Ensemble ihre Wirkung entfalten. Insofern hängen die Künstler nicht am Tropf des Publikumsgeschmacks.

Artig, aber gewohnt rhetorisch versiert und launig brachte Dr. Gottschalk (als Vertreter der Wilhelmshaven Projekt GmbH, und ansonsten der Galerie M zugeneigt) seine Rede vor, wobei er seine Irritation geschickt hinter Begriffen wie „Ambivalenz“ kaschierte. Von der WZ war der Chefredakteur höchstselbst erschienen, um im Anschluss mit einem Bericht zu enttäuschen, der sich klinisch wertfrei mit der Ankündigung zur Ausstellung deckte – nur die Verwechslung verschiedener Blasinstrumente ließ Westerhoffs innere Verwirrung erahnen. Zur Eröffnung hatte nämlich Martin Lersch gemeinsam mit Carlo Menzel Eigenkompositionen für Klarinette, Oboe, Gitarre, Handtrommel und Gummientchen zum besten gegeben, die – wie seine Bilder – erfrischend die Schmerzgrenze der behäbigen Wilhelmshavener Selbstgefälligkeit durchbrachen.

Gekonnt reduziert hat Lersch sinnliche Momentaufnahmen („von A bis Z“) einer mehrtägigen Radtour durch Wilhelmshaven zu (Pack)papier gebracht, gepaart mit der (verlorenen) Identität des Vergangenen und visionären Ideen für die Zukunft.

„Doppelzüngigkeit“ kennzeichnet laut Vorankündigung die Objekte von Kruda / Wölbern. Tatsächlich kommen auch Schlangen darin vor, aber sie sind noch das Gradlinigste und Sauberste in einer Sammlung von EXPO-naten, die trotz ihrer überwiegend technisch reinen Herkunft geradezu unappetitlich wirken, wenn sie in einer unangemessenen Form präsentiert werden. Ob das was mit der EXPO zu tun haben könnte?

Soweit unsere Interpretation. Zum Glück lassen die Künstler dem Betrachter einen gewissen – wenn auch nicht beliebig-belanglosen – Spielraum, um beim Anblick des „Eingemachten“ eigene Gedanken zu entwickeln. Ein Waschbecken und ein historischer Text über Sinn und Aufgabe von Weltausstellungen tun ihr Übriges dazu.

Den Besuchern der Vernissage bot das Gezeigte jedenfalls stundenlangen Gesprächsstoff. Es erschließt sich von selbst, ohne dass seine Bedeutung – wie oftmals üblich – erst durch den Urheber und seine Experten herbeigeredet und dann wieder geglättet wird, um ja keinem weh zu tun. (iz)

winkler TV

TV • Video • HiFi
 ist unsere Sache
Beratung Verkauf Reparatur
 Störtebekerstraße 3 - Fdo-Wiemken-Straße 8
 ☎ 93 29-0 Fax 93 29-19 📺 rund ums Haus

ECHTE SCHWEISSARBEIT

des Wilhelmshavener Künstlers Klaus Evenburg ist seit dem 8. Juli am Südstrand zu bewundern: Nach mehreren Jahren Vorlaufzeit dürfen jetzt seine „Windwächter“ alle Südstrandbesucher/innen begrüßen. Noch schweißtreibender als die Herstellung dürfte die Überwindung der bürokratischen und finanziellen Hindernisse gewesen sein: Deichbehörden und –verbände sind ja ebenso eigen, wenn jemand etwas in ihre geheiligten Erdwälle rammen will, wie die Stadt, wenn jemand an ihr Sparschwein will. So ist die Verwirklichung privaten Sponsoren zu verdanken. Diese bei der Einweihungszeremonie – bei passend stürmisch-feuchtem Wetter – lobend zu erwähnen, war somit durchaus angemessen; der Rest der hochgestochenen Reden war allenfalls geeignet,



dem Publikum den spontanen Spaß an dieser Bereicherung des Stadtbildes zu verderben. So zutreffend der Hinweis von Dr. Sommer war, dass Evenburg sich hier an Picassos „Guernica“ wie César Manriques Landschaftskunst auf Lanzarote anlehnt, so überflüssig seine Belehrung, es handele sich um „Kunst im öffentlichen Raum“. - Da wären wir von allein nie drauf gekommen! - Unübertrefflich auf der nach unten offenen Richterskala für Beliebigkeit punktete wiederum OB Menzel, der es schaffte, sogar dieses erfrischend harmlose Kunstwerk in Verbindung mit dem Jadeport zu bringen. Unsere intellektuell unterbelichtete Kulturredaktion nimmt sich heraus, die Windwächter einfach hübsch, witzig und gelungen zu finden, ihrem „Vater“ Klaus Evenburg dafür zu danken und zu hoffen, dass solche „Kunst im öffentlichen Raum“ in Wilhelmshaven Schule macht. (iz)

TRIANGEL

second-hand-shop

An- und Verkauf von
Schallplatten und CD's
HiFi-Komponenten, Literatur + Comics
u.v.m.

Bahnhofstraße 7 • 26382 Wilhelmshaven
Tel. (09442) 14 21 84



AUFFALLEND ENTSPANNT

wirkten unsere Ratsfrauen und –herren bei der letzten öffentlichen Sitzung vor den Sommerferien Mitte Juli. Leicht zu erraten, warum: Im nichtöffentlichen Teil war die Abstimmung über den Verkauf der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Jade offensichtlich einstimmig über die Bühne gegangen. Und zwar nach jahrelangem Hickhack, angefangen von den dubiosen Verhandlungen mit dem bayerischen Investor Trögeler, der damals wochenlang als Heiland verehrt wurde, bis zur persönlichen Freundschaft mit Stadtrat Wolfgang Frank, um dann in einem öffentlichen Inquisitionsverfahren zur Unperson des Jahrzehnts abgestempelt zu werden, nachdem eigenmächtige Aktionen der Verwaltung ans Licht traten und die Verhandlungen abgebrochen wurden. Dann der Streit um das Leasing-Modell mit finanziellen Verschiebetricks zwischen verschiedenen städtischen Gesellschaften, sowie bis zum Schluss Zweifel und Ängste bezüglich der Zukunft von Mietern und Mitarbeitern unter privater Federführung.

Und nun strahlten sie alle um die Wette wie die Lottokönige. „Heute ist ein guter Tag für Wilhelmshaven“, platzte Ratsfrau Aljets heraus und bestätigte damit das Gemunkel, dass der Verkaufspreis deutlich über allen Erwartungen lag. So hoch, dass Wilhelmshaven sich vom Armenhaus zur einzig schuldenfreien Kommune Niedersachsens mausern könnte.

Hoffentlich kriegen sie sich bis zu den Klausurtagungen wieder ein bisschen ein, setzen dann die richtigen, nachhaltigen Prioritäten und verschlickern nicht den ganzen Rest für unnützen Kram – denn noch mal hat die Stadt kein Tafelsilber zu verkaufen. (iz)

SCHIMPFE

gab es am Ende doch noch vom Oberbürgermeister, weil sich die Ratsvertreter auf offiziellen Empfängen zunehmend rar machen, und das ausgerechnet zur Expo, wo dann internationale Gäste nahezu vereinsamt im großen Ratssaal herumstehen. Nachdrücklich forderte Menzel die Kolleg/innen auf, mit gutem Beispiel voranzugehen. Wem denn? Den Bürger/innen, denen schon die nahezu identischen Zeitungsfotos von solchen Empfängen, mit den immer gleichen Personen mit Karnevalsketten um den Hals, zum Hals raushängen? Vielleicht soll-

ten die Veranstalter man mal darüber nachdenken, wer oder was sich da ändern sollte: die Wegbleibenden - oder aber die Art und das Ambiente solcher „events“? (iz)

ABGESCHMIERT

war FDP-Ratscherr von Teichman in der Mai-Sitzung gleich mit vier Anträgen. Unter anderem hatte er einen „Runden Tisch“ vorgeschlagen, an dem Befürworter und Gegner des Jadeports ihre Argumente austauschen und eventuelle rechtliche Bedenken der Gegner ausgeräumt werden sollten. Er erntete dafür (wie gewohnt) nur Hohn und Spott der Ratskollegen“. Von Teichman wurde (WZ) unterstellt, er wolle damit nur seine Partei bzw. Person profilieren.

Um zu erklären, warum wir das bescheuert finden, müssen wir etwas ausholen: Wie unsere LeserInnen zu Recht vermuten, sind wir keine ausgesprochenen Fans der FDP bzw. ihres lokalen Ratsvertreters. Ebenso wenig, wie wir eine andere amtierende Partei oder Person in unserem Rat hofieren – jede/r kriegt (in unserer Glosse „Ratssplitter“ wie anderswo) sein/ihr Fett weg, wenn er/sie Provinzialkabarett veranstaltet, so wie auch ein Lob fällig ist, wenn ausnahmsweise mal was wirklich Intelligentes geäußert wird. Nun ist ein „Runder Tisch“ grundsätzlich eine gute, urdemokratische, moderne und intelligente Angelegenheit. Mal außen vor gelassen, dass von Teichman (im Gegensatz zu uns) zu den Befürworten des Containerhafens gehört und seine klare Zielvorgabe, Bedenken der Gegenseite vom (runden) Tisch zu wischen, dieses demokratische Modell konterkariert. Erschütternd ist die Gewissheit, dass, hätte z. B. Hafen-Willi (SPD-Adam) den selben Vorschlag gemacht, Rat und WZ in ekstatische Begeisterung ausgebrochen wären. Statt dessen konnte unser Heimatblatt schon im Vorfeld der Sitzung prognostizieren, dass von Teichman allein aus böswillig egoistischen Beweggründen solches vorbringen und zwangsläufig damit baden gehen müsste. Eine journalistische Glanzleistung, ein Ereignis schon zu kommentieren, bevor es überhaupt stattgefunden hat. Um es auf den Punkt zu bringen: Von Teichman wird in inoffizieller Einverständnis von Rat und WZ öffentlich gemobbt. Und das ist ein Unding. Denn bei allem Müll, den die politische Beliebigkeit der FDP produziert (wie alle anderen Parteien auch), findet sich doch gelegentlich ein guter Ansatz (wie bei anderen Parteien auch), der es wert wäre, im Sinne der BürgerInnen aufgenommen und zumindest diskutiert zu werden. (iz)

Mein lieber Kuddl!

Hier is ja nu so richtig schön Sommer, merkt blohs keiner was von. Müssense eben alle, statt annen Stränden rumzuliegen, inne Stadt gehen, auch die ganzen Tuhris, was ja blohs gut für uns is, weil kaufen die ja auch ganz schön was weg.

Und weil man die Strände sowieso nicht mehr braucht, gips ja auch schon sone gute Idee von einem CDU-Mann, der auch noch Klug heißt, so einer kann ja gar keine doofen Vorschläge machen und is auch'n richtig guter, nämlich so: Die wolln ja nu mit aller Macht diesen Jade-Weser-Port bauen, dafür geht dann der Genius-Strand hopps und braucht man was anderes dafür. Das nennt man dann Ausgleich und hat sich das der Klug so vorgestellt, dass man den alten Golfplatz dafür nimmt, statt Strand soll es dann ein Planschbecken geben und Liegewiesen und als innohwatiefes Element gips'n Grillplatz und'n Rodelhügel – is dann wieder alles dabei, Wasser, Rumliegen und kannst sogar im Sommer Schlitten fahren, was ja nicht mal mehr im Winter so richtig klappt – is das nicht prima? Wasser is dann innem Planschbecken nicht mehr so eklig salzig, bei Ebbe kannst nicht mehr absaufen, Kwallen gips auch keine, kriegst nicht mehr alles voll Sand und hast zuhause den Ärger mit der Holzkohle nicht mehr. Wundert mich, dass da noch keiner früher drauf gekommen is, hätt man ja schon vor Jahren den Geniusstrand zupflastern können, so unkontrollierte sandige Strände mit salzigem Wasser gips ja annerswo genug. Ich freu mich schon, mitter Natur hastja sowieso nix als Ärger, am Südstrand belästigen zum Beispiel son paar Enten die Tuhris, indem dass da sind und

stinken und das wollen die Tuhris sich nicht gefallen lasen und habense schon mal Bescherde eingelegt. Haben die Enten bis jetzt noch nicht begriffen, aber die solln wohl auch noch ihre Ausgleichsfläche kriegen, gips ja gleich son Restohrang in der Nähe, die freun sich bestimmt über Entenbesuch.

Dabei hamse bei der Stadt ja nu noch'n ganz anderes Problem, im Cittie-Haus nämlich, wo die Verwaltung sitzt, kommt dicke bräunliche Brühe aus den Wasserhähnen und darf da keiner mehr bei und hamse schon die Kantiene deswegen zugemacht. Is mir ja gleich sone Idee zu gekommen – kannst dich erinnern, wie wir im Urlaub diesen Ami-Film gekuckt haben, Gohstbusters Zwei, wo die in NjuhJohrk son rosa Schleim inne Abwässer hatten und war das das gesammelte Böse in Form von Suppe? Und wenn das nu im Cittie-Haus genauso wär, allein schon wegen der Farbe und dem Zustand, von dem was da aussen Rohren kommt, so eben der gesammelte Mist, den sie da jemals verzapft haben? Gips nämlich auch schon Eckspärten, stand inner Wehzett, die ham gesagt, dasses ein „inneres Problem“ wär und es hätten sich „Inkrustatzjonen“ gelöst, also wohl so Verkrustungen, und jetzt brodelt und is sicher kurz vor soner Ecksplohson. Wird also höchste Zeit, dass man da son Geisterjägerteam reinschickt, die sollen dann alles sauber strahlen und die Verkrustungen vergraulen – blohs, wer könnte das hier machen? Vielleicht könnte man ja die kleinen roten Stadtlotsen dafür ausbilden, kriegense frische Anzüge und ab geht die Post und die Stadtverwaltung is wieder rein und schier. Sollt ich vielleicht mal vorschlagen.

Aprohpo vorschlagen – für unsere Fachhochschule hier gips ja nu auch'n Namensvorschlag, vonnem Scheff persönlich, hat er sich ganz was Ohrigenelles für ausgedacht,

und zwar aus psüchologhischen Gründen, wegen der „Idäntiefikatzjon“ für die breiten Volksmassen, soll nämlich „Fachhochschule Nordsee“ heißen oder „Nordseehochschule“. Is doch pracktsch gedacht, nich? Wo wir doch schon die Nordseepassahsche haben wegen der Idäntiefikatzjon, kann man doch bestimmt auch noch mehr Sachen so nennen, alle Schulen zum Beispiel, also Intrigierte Nordseegesamtschule, Nordseegymnasium am Mühlenweg, Berufsbildende Schulen Nordsee. Dann können sich die Kinder schon ganz früh psüchologhisch idäntiefizieren und isne prima Idee vonnem Scheff da. Und dann könnt man noch Nordseebücherei, Nordseeteeahter, Nordseeküstenmuseum und sowas für die Älteren machen, damit die auch was davon haben. Und den Kurpark nennen wir einfach in Nordseepark um, dann hat er nich mehr son schlechten Ruf und geht die Rehabilitatzjon in Ruhe weiter.

Umnennen is ja sowieso in Mode hier gerade, hat der SV Wilhelmshaven 92 sich nun auch einfach umbenannt in SV Olympia Wilhelmshaven, das hat aber irgendwie nix mit Idäntiefikatzjon zu tun, sonst müsstest sie ja SV Nordsee Wilhelmshaven heißen, sindse wahrscheinlich blohs noch nich drauf gekommen, - nee, was hier der Vorteil is, is nämlich, dasses mit'm neuen Namen auf einen Schlag schuldenfrei sind und weiter inner Regionalliege spielen dürfen und das will ich jetzt auch – also nich inne Regionalliege, das geht mit meim Räuma nich mehr, nee schuldenfrei will ich sein, und deswegen, mein Kuddl, hab ich mir überlegt, dass ich nu doch deinen Namen annehme und dann fahrn wir gleich nochmal innen Urlaub, näh?

So, nu muss ich auch gleich los, ich will noch zur Eröffnungsfeier vonnem Internatzjonalen Segel- und Kanumeisterschaften hier, da soll der eine von Radjo Jade, der Diers, mohderiehren, weswegen der andere, der Scheff vonner Wehzett, Adrian heißt der, nu keine Rede da mehr halten will, weil is er ja der Feind vonnem Radjo. Nu hab ich aber gehört, dasses auch nich ganz wegbleiben will, weil is er ja wohl neugierig und hat er auch ein Grußwort vorbereitet, das muss aber nu jemand anders vorlesen, auch wenn der Adrian ja selber da is. Weißt, woran mich das erinnert? An Tante Erna und Onkel Willi, wenn die Krach hatten, und wir saßen zusammen am Kaffetisch und Onkel Willi sagt zu mir: „Sag deiner Tante, dass die Milch sauer is.“, und Tante Erna sagt zu mir: „Sag deinem Onkel, dasses selbst inne Küche gehen kann und sich neue holen.“ Und war das wie innen Teeahter, blohs leif, und wenn das da bei den Meisterschaften mit dem Adrian nu auch so is, dann muss ich mir das unbedingt ankucken.

Also tschüß, mein Kuddl, und'n
ganz dicken Knutsch

Dein Theda

Der Olymp ist der höchste Berg Griechenlands.
Das „Olymp“ ist das höchstgelegene
Restaurant Wilhelmshavens.

Restaurant "Olymp"

Griechische Spezialitäten
Lilienburgstraße 1
Telefon 04421 - 303443

Essen wie die Götter in Griechenland